

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

12.04.2015

Predigt an Quasimodogeniti: „Wir feiern hier ne Party und du bist nicht dabei!“

Liebe Gemeinde,

es gibt ein Phänomen, das zu den Dingen gehört, die ich am wenigsten leiden kann. Und vorgestern ist es mir wieder passiert: Fahrt zum Fußballspiel – Stau - spät dran - draußen in der Kartenschlange – Freunde schon im Block, ich draußen - drinnen fällt das 1:0, ich immernoch draußen - Nachher muss ein Freund mir das Tor erklären. Ärgerlich.

In einer Folge der Serie „How I met your mother“ wird dieses Phänomen in einer Person abgebildet: Der „Blitz“ Er ist immer genau dann weg, wenn was Entscheidendes passiert: Geht er mal früher aus der Kneipe heim bricht der Zapfhahn ab und es gibt Freibier für alle. Als die anderen ihm das am nächsten Tag erzählen ärgert er sich: „Oh mann!“ Als er mal kurz in die Küche rausgeht schnippt einer eine Münze und sie bleibt genau auf dem Rand stehen. Er kommt wieder und erlebt nur lauter begeisterte Freunde, die ihm erzählen, was er Unglaubliches verpasst hat: „Oh mann!“

Genauso erging es auch ihm. Vor 8 Tagen. Seit letzten Sonntag ist für ihn alles anders, weil für die anderen alles anders ist. Der letzte Sonntag war kurios: Morgens die Erzählungen vom offenen Grab, dann das Rätseln, die Unsicherheit, die vielen Fragen und Zweifel, dazu die Angst, das Kauern in ihrem verschlossenen Raum. Das haben sie den Tag über zusammen erlebt. Und dann ist er grade mal eine Zeit lang nicht da, kommt zurück und alle sind wie verwandelt: Fröhlich, erzählen alle gleichzeitig, begeistert, nur er ist raus. Er ist „der Blitz“.

Ich lese mal erstmal nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Predigttext, der das ganze Drama des Blitz vom Ostersonntag beschreibt:

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! (...) 24 Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

Da kommt er nichtsahnend, nach wie vor rätselnd und voller Sorge zurück in das Versteck der Jünger zurück und dann sind die da auf einmal gar nicht mehr traurig und sorgenvoll, sondern sie erzählen alle voller Begeisterung: „Wir haben den Herrn gesehen!“ Und sie sagen damit zwischen den Zeilen „Wir haben den Auferstandenen erlebt, und du warst nicht dabei!“ Ich finde es irgendwie verständlich, wenn Thomas dann mitten im Jubelgetümmel sagt: „Ich möchte ihn auch sehen ... so wie ihr. Ich will das teilen, was euch verbindet. Ich will dazugehören. Ich will auch glauben wie ihr, aber damit ich das kann, möchte ich auch Jesus erleben, wie es euch geschenkt wurde.“ Es ist doch auch richtig blöd, wenn alle ein tolles gemeinsames Erlebnis haben, und nur er fehlt. Der Blitz halt.

In einem Lied von Herbert Grönemeyer beschreibt der sowas ähnliches. Es geht um die Reichen, die im Luxus leben ... heute würde man sagen solche wie die Geißens und Paris Hilton und Harald Glöökler und so. Und in dem Lied kommt eine Zeile ganz penetrant immer wieder vor: „**Wir feiern hier ne Party, und du bist nicht dabei!**“

Entweder man gehört dazu oder man gehört nicht dazu. Es wird sortiert. Außenseiter-Erfahrungen, die sind vielen von uns nicht so fremd. Ich bin sicher, sie kennen das auch. Sind auch mal „Blitz“. Ganz besonders, wenn man das Gefühl hat, die anderen feiern grad das Leben und ich hab nicht die Chance, dabei zu sein, und hänge stattdessen fest.

„Wir feiern hier ne Party, und du bist nicht dabei!“

... so erlebt das der Schüler, der auf dem Pausenhof meistens alleine dasteht

... so erleben das die, die auf Partnersuche sind, wenn sie Familien sehen und im Frühling jetzt die verliebten Paare.

... so erleben das die sich zu Hause um ihr Kind kümmern, wenn sie sehen, wie andere durch die Welt und von Event zu Event reisen

... so erlebt das auch manch einer im Jugendkreis, der spürt: Ich bin irgendwie anders drauf. Ich pass hier scheinbar nicht so ganz ins Raster.

... so erlebt das die Kranke, die das Haus nicht mehr verlassen kann und nur indirekt und viel später als alle anderen mitbekommt, was im Dorf passiert. Alle wissen bescheid, bloß sie nicht.

... so erleben das vielleicht auch Menschen in unserer Gemeinde, wenn sie im Blättle lesen, was die in der Kirchengemeinde so alles miteinander machen, und wo man nicht dabei ist, obwohl man es sich wünscht.

... so erlebt das der, der sich nur das Nötigste leisten kann, wenn er mitten in der Konsumgesellschaft sieht, was „man“ sich leisten kann und kaufen sollte.

Im Grönemeyer-Lied heißt es dann „Luxus ist das, was uns zusammenhält“ und das zeigt ja den Kern des Problems: Zusammenhalt entsteht offenbar durch das, was sich nur wenige leisten können, durch Luxus. Und genau das ist dann auch der Luxus: Dass manche einfach nicht die Chance haben, dazuzugehören. Zusammenhalt aufgrund von Ausgrenzung.

Das kann man sich als Gemeinde auch mal fragen: Ist bei uns der Zusammenhalt auch deshalb groß, weil manche nicht dazugehören dürfen ... weil man sich abgrenzt? **Ist unser Glaube eine Art Luxus, den andere – zumindest so, wie wir ihn beschreiben, mit dem, was unserer Meinung nach dazugehört – niemals erreichen können?** Zumindest bei manchen christlichen Gemeinden hat man den Eindruck, dass wenn zu viele dabei sind, man den Glauben noch exklusiver definiert, ihn noch strenger fasst, und damit sich eine Luxus-Glaubens-Identität zulegt. Und dann sind die raus, die da nicht mitkönnen. Es wird eben sortiert in die Gleichen und die Anderen.

Thomas erlebt das so ähnlich: Die feiern ihre Party und ich war nicht dabei. Die haben etwas erlebt, das ich nicht habe ... und das grenzt aus. Die haben einen Luxus, der sie zusammenhält – die Begegnung mit dem auferstandenen Christus. Er hat das nicht.

Wenn ich den Anfang des Predigttextes mal ganz lese, dann werden sie merken: Thomas hat nicht nur das gemeinsame Erlebnis verpasst. Die anderen haben auch tatsächlich etwas Qualitatives bekommen, was ihm fehlt.

Joh 20,19-29

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! 20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. 21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. 22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

24 Thomas aber, der Zwillling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

Liebe Gemeinde, es ist nicht nur das Verpassen, was Thomas von den anderen trennt. Es sind noch zwei weitere Dinge.

Die anderen, die sind **dem Auferstandenen begegnet. Ihr Glaube hat sich verändert.** Sie glauben nicht mehr nur an einen Rabbi, ihr Glaube ist nicht mehr nur ein festes Vertrauen darauf, dass das auch wahr ist, was er verkündigt. Sie glauben jetzt an den Auferstandenen. Und das ist neu. Wir haben das am Ostersonntag gehört: Die Frauen gehen verunsichert vom Grab weg, weil der Glaube an den Auferstandenen etwas Neues ist. Das gab es vorher noch nicht. Das ist nochmal eine Stufe mehr als zu glauben, dass Jesus der verheißene Messias ist. Der Auferstandene, das ist eine ganz neue Dimension. Und am Ostermontag beim Gottesdienst in Ödenwaldstetten haben wir gehört, dass die Emmausjünger bei der Rückkehr einen anderen Glauben als vor Ostern: Der Glaube an den Auferstandenen, das ist eine neue Qualität.

Und Thomas? Thomas ist noch auf dem Stand von vor Ostern. Das glaubt er nach wie vor. Er glaubt an den Rabbi, den Messias, sogar den Gottessohn. Aber an den Auferstandenen zu glauben, das braucht für ihn eine Begegnung mit ihm.

Und dann kommt da noch das Zweite, was es ihm schwer macht, diesen neuen Glauben zu wagen: Die anderen haben vom auferstandenen Christus **den Heiligen Geist eingeblasen bekommen.** Den Hauch, mit dem Gott Menschen zum Leben erweckt ... hier zu einem neuen Leben. Den Geist, mit dem Gott die Erde geschaffen hat, und mit dem er durch sie Neues schaffen wird. Den Geist haben sie bekommen und dazu gleich noch die Aussendung vom Gottessohn, den Auftrag, Menschen die Sünden zu erlassen. Das, was für die Pharisäer nur Gott kann, und was Thomas immerhin schon Jesus zugestanden hat, das haben alle anderen Jünger bekommen ... nur er nicht.

Thomas ist der einzige dort, der nicht den Heiligen Geist hat. Da hilft dann auch kein noch so begeisterter Vortrag der anderen Jünger. Ja, so ein Zeugnis führt bei dem ohne Heiligem Geist nicht unbedingt zu Erkenntnis und Glaube, sondern zum Fragen und in Zweifel.

Was denn auch sonst? Das ist doch total logisch: Wer den Geist Gottes nicht hat, der wird den Auferstandenen nicht einfach so glauben, sondern wird zweifeln oder bestenfalls Fragen stellen. So wie Thomas. Der wendet sich ja nicht ab, sondern er will Christus ja eine Chance geben. Er will ihm begegnen.

Ich denke, das kann für uns eine sehr wertvolle Erkenntnis sein: **Wenn uns Leute entgegen „Ich kann das nicht glauben“**, dann denken wir oft insgeheim „Wieso denn nicht? Muss man sich halt mehr mit Jesus beschäftigen ... oder offener sein ... oder das hinderliche Wissenschafts- und Wohlstandsdenken ablegen“ und so. Manchmal unterstellen wir vielleicht auch: „Der will wahrscheinlich gar nicht wirklich glauben.“ Kann sein, dass das stimmt. Vielleicht ist eine Antwort aber auch: Die nicht glauben können, können es tatsächlich nicht ... weil sie den Geist Gottes nicht haben. Diese Einsicht ist für uns wertvoll, weil wir dann verstehen, warum Menschen an unseren Glauben Fragen stellen, Anfragen, und Dinge anzweifeln. Weil es gar nicht anders geht ohne Geist. Ich meine, das kann uns barmherziger machen mit Nicht-Gläubigen.

In Jerusalem vergehen 8 Tage, die Woche nach Ostern, so lange wie für uns alle von Ostersonntag bis jetzt. **Es würde mich brennend interessieren, wie die begeisterten Jünger mit Thomas umgehen.** Wie sie auf seinen Zweifel reagieren, wie sie ihn in der Gemeinschaft halten. Ob sie mit ihm diskutieren und ihn überzeugen wollen. Ob sie seine Forderung unterstützen und für ihn beten? Oder ob sie das Erlebnis bewusst nicht mehr vor ihm ansprechen, um ihn nicht auszuschließen. Gehen sie ihm vielleicht sogar aus dem Weg? Das ist ja schwierig, wenn man selbst vom Geist erfüllt ist, aber das nicht zu einem Luxus werden lassen will, den der andere nicht erreichen kann. Vermutlich könnten

wir uns in den 8 Tagen im Jüngerquartier mit dem wiederentdecken, wie wir den Nicht-Christen im Alltag begegnen. Leider erzählt uns Johannes davon nichts. Irgendwie scheinen sie sich zu arrangieren. Ich kann mir nur vorstellen, dass eine Spannung in der Luft lag, eben weil die einen eine innere Party feiern und der andere nicht dabei ist.

Und dann passiert das, was die ganze Spannung löst:

26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Am ersten Sonntag nach Ostern ist Thomas zumindest immernoch bei den anderen mit dabei. Sein Unglaube hat nicht dazu geführt, dass sie ihn hinausgedrängt haben oder dass er selber gegangen ist. Er gehört noch dazu ... obwohl er das Erlebnis, die Begegnung mit Christus und den Geist nicht hat.

In den Konzepten zur Gemeindeentwicklung gibt es das Schlagwort „belonging before believing“. Zugehörigkeit kommt vor dem Glauben. Menschen sollen zuerst zur Gemeinde dazugehören, und dann dort zum Glauben finden. Nicht umgekehrt, dass nur der zur Gemeinde gehören darf, der auch das richtige oder überhaupt glaubt. So funktioniert auch Gemeindeaufbau in unserer Volkskirche: Wir haben Gemeindeglieder, die dazugehören ohne zu glauben, und die dann durch die Zugehörigkeit und die Gemeinschaft Glauben finden. Aber die Zugehörigkeit muss man ihnen dann auch geben. Das, was Jesus den Jüngern und Thomas 8 Tage lang zumutet, die Ungleichheit, ein Miteinander von Glaubenden und dem zweifelnden Bedingungen-Steller, das erleben wir bei uns auch.

Und in der Gemeinschaft kommt Jesus dann und schenkt Thomas Glauben. Es ist mein Wunsch, dass auch in unserer Gemeinde Menschen sich so zugehörig fühlen, dass Jesus ihnen hier begegnet und ihnen Glauben schenkt. Und es ist mein Wunsch, dass wir sie in der Gemeinschaft halten, wie die Jünger damals. Dass wir nicht Glaube zum Luxusgut erklären, das trennt, sondern im Glauben an den Auferstandenen eine besondere Qualität sehen, die aber jeder bekommen kann. Wir feiern hier ne Party ... und alle sollen dabei sein.

Und vielleicht gewährt der Auferstandene den Suchenden dann sogar mehr als wir vorher erlebt haben. Von den Jüngern steht nirgends, dass sie ihn berührt haben, aber dem Thomas hat Jesus es zumindest erlaubt. Am Ostermorgen - so beschreibt es Johannes kurz vor unserem Text – da hat er zu Maria auf dem Friedhof gesagt: „Berühre mich nicht länger“, aber dem Thomas erlaubt er es.

Und das obwohl es diese Berührung nicht braucht. Nicht mal das Sehen braucht es, das sagt Jesus selbst: **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben** ... das ist nichts Unrealistisches, das geht für die, die den HG haben! Das, was wir in der Schriftlesung gehört haben, **„Ihr habt ihn nie gesehen und liebt ihn doch. Ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn auch jetzt nicht sehen könnt, und eure Freude ist grenzenlos“**, das gilt uns und das zeigt, dass der Heilige Geist in uns Glauben gewirkt hat, nicht ein Erlebnis. Der Geist lässt uns eine Party feiern ... und Jesus ist mit dabei.

Liebe Gemeinde,

Ja, Thomas hat den ersten Sonntagabendgottesdienst der Weltgeschichte verpasst. Ja, er war kurz nicht da. Man könnte ihn gern als den, der bald grad nicht da war, bezeichnen. Oder sogar als den, der nicht ganz so ängstlich wie die anderen nur im verschlossenen Raum blieb und sich auch mal rausgetraut hat. Aber seit dem Ostersonntagabend kennt ihn jeder als den ungläubigen Thomas oder als „den Zweifler“. Dabei will er doch glauben ... so wie die anderen.

Aber Thomas ist nicht nur der Zweifler, sondern am Ende ist er auch der Glaubens-Finder. Am Ende ist er der, der ein Bekenntnis ausspricht: „Mein Herr und mein Gott!“ zwei Mal „mein“. Es ist nicht irgendeiner, an den er glaubt, sondern es ist sein Gott, es ist eine persönliche Beziehung zum Auferstandenen. Trauen wir doch Gott zu, dass er auch den Thomassen bei uns so einen Glauben schenkt. Dass keiner sich wie der Blitz fühlen muss, sondern wir gemeinsam unsere Party feiern.

Und dass wir wie am Freitag dann das 2:0 und das 3:0 umso enthusiastischer gemeinsam bejubeln ... und uns auf den Aufstieg freuen☺.

Amen.